

Gottesdienst am 3. Advent 2010, 12. Dezember 2010,
in Wilhelmsdorf um 10.00 Uhr,

Predigt über Lukas 3, 1-14

¹Im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter in Judäa war und Herodes Landesfürst von Galiläa und sein Bruder Philippus Landesfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis und Lysanias Landesfürst von Abilene, ²als Hannas und Kaiphas Hohepriester waren, da geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste. ³Und er kam in die ganze Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, ⁴wie geschrieben steht im Buch der Reden des Propheten Jesaja: »Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn und macht seine Steige eben! ⁵Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden. ⁶Und alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen.« ⁷Da sprach Johannes zu der Menge, die hinausging, um sich von ihm taufen zu lassen: Ihr Schlangenbrut, wer hat denn euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? ⁸Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße; und nehmt euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. ⁹Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. ¹⁰Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn tun? ¹¹Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso. ¹²Es kamen auch die Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun? ¹³Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist! ¹⁴Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!

Die Adventszeit und Weihnachtszeit ist für viele Menschen eine stimmungsvolle Zeit. Man schlendert durch die Weihnachtsmärkte, man geht von Laden zu Laden. Zu Hause riecht es nach Weihnachtsgebäck. Man singt Adventslieder und zündet die Adventskerzen an. Irgendwie liegt eine Erwartung in der Luft.

In der Zeit, als Johannes der Täufer auftrat, waren keine feierliche Stimmung. Lukas zählt einige Herrscher auf, die zu der Zeit amtierten. Bei jedem Namen musste ein aufrechter Mensch innerlich zusammenzucken. Für uns haben diese Namen ja nichts Bedrohliches mehr. Aber damals! Sie gehörten zu den meistgehassten Leuten: Kaiser Tiberius, Pontius Pilatus, Herodes und Konsorten. Die Herrscher waren Gewaltmenschen, die unvorstellbar grausam sein konnten.

Die Jahre vorher war es auch nicht besser. Wie kann man in so einer Zeit leben? Hinzu kam, dass Gott zu dem allem anscheinend schwieg. Vierhundert Jahre hatte es in Israel keinen Propheten mehr gegeben.

Wie ist das, wenn Gott einfach mal sich nicht zu Wort meldet? Wenn man denkt, man sei allein. Die Leitung zum Himmel gestört. Gibt's das auch bei uns? Nagende Zweifel. Unsicherheit. Sinnlosigkeit!

Dann kommt Johannes. Als Wegbereiter Jesu ist er sogar mehr als ein Prophet. Gott macht sich wieder bemerkbar.

Die Leute kamen dann auch in Strömen zu ihm an den Jordan. Viele hatten eine große innere Sehnsucht nach Gott. Das konnte doch nicht alles sein, den Tempelbetrieb mitzumachen und die Wallfahrtsfeste zu feiern und dabei ein religiös erhabenes Gefühl zu haben! Und wenn es jeweils vorbei war, dann blieb doch alles beim alten. Was hatte dann das Leben für einen Sinn?

Haben wir heute nicht auch manchmal solch eine Sehnsucht? Beim

Glauben muss doch mehr dahinterstecken als ein bisschen frommer Betrieb für die Sonntage und die Festzeiten. Wenn er wirklich Gott ist, dann muss er doch mein Leben von A bis Z ausfüllen, dann muss das doch in allen meinen Handlungen deutlich werden: Gott ist da.

Die Botschaft des Täufers erscheint beinahe widersprüchlich:

Gott bereitet sich selbst den Weg, und deswegen sollen auch wir ihm den Weg bereiten

1. Gott bereitet sich selbst den Weg

Eine Prachtstraße soll durch die Wüste führen. Das war nur als Eingriff Gottes vorstellbar. Er bereitet selbst die Ankunft des Messias vor. Nach den damaligen Vorstellungen übersteigt das bei weitem die menschlichen Möglichkeiten. Darum kann es nur Gottes Tat sein.

Wir denken aber auch an die übertragene Bedeutung, dass Gott sich in den Menschen einen Weg bereiten soll. Vieles in uns muss aus dem Weg geräumt werden. Da sind unverarbeitete Erlebnisse, vielleicht aus unserer Kindheit oder Jugend oder später. Wie viele Menschen werden durch schlimme Erfahrungen mit Eltern oder einem Lehrer oder einem Pfarrer blockiert? Viele Menschen haben sich innerlich geschworen, ich will nie wieder jemandem richtig vertrauen. Zu tief sitzt die Enttäuschung! Das Vertrauen ist kaputt! Nun kann auch Gott keinen Zugang zu unserem Inneren finden. – Weg mit diesen Blockaden. Gott will sie lösen.

Das tut er auch. Aber er hat anders gehandelt, als die Leute meinten. Sie dachten, der Messias müsse die verhassten Römer aus dem Land jagen, erst dann können sie ihm vertrauen. Die Menschen heute meinen andere Dinge, was zunächst einmal vordringlich gemacht werden müsse.

Wahrscheinlich lohnt es sich, dass jeder für sich selbst darüber nachdenkt: Was erwarte ich eigentlich von Gott? – Wenn ich überhaupt etwas von ihm erwarte. Aber vorausgesetzt, wir erwarten etwas von ihm. Dann ist die Frage, was?

Etwa das Wunder, dass er mir ein höheres Einkommen verschafft? oder eine Traumreise gewinnen lässt? oder dass der Ehepartner ein neuer Mensch wird? die Kinder total kooperativ und aus eigenem Antrieb sehen, wo sie mithelfen können? Gesundheit! die ist ja dringend nötig! – Oder sind wir gar so unbescheiden und denken, dass Gott die Klimakatastrophe abwendet?

Ich glaube, insgeheim erwarten viele Menschen von Gott, dass er unsere Wünsche erfüllt, die kleinen und die großen; dass er das abschafft und beseitigt, was uns ärgert. Aber wahrscheinlich will er das alles gar nicht, oder nur ganz wenig. Er wird wohl etwas tun, was wir nicht erwarten. So hat er es damals auch gemacht.

2. Wir sollen Gott den Weg bereiten

Gott wird uns unsere Aufgaben nicht abnehmen. Was wir zu tun haben, haben wir selbst zu tun. Das wird uns nicht durch ein Wunder abgenommen.

Die Menschen damals haben es begriffen. Sie fragen: „Was sollen wir denn tun?“ Johannes greift ziemlich hart zu. Doch seltsamerweise sagt er ihnen nichts Neues. Sie wussten schon, dass sie Werke der Barmherzigkeit tun sollten. Sie wussten es nicht nur, sondern sie taten es auch. Nur im Ausmaß geht der Täufer wesentlich über das Normale hinaus: Was er fordert, geht bis an die Grenze des Möglichen, bis dahin, wo es einem selbst wehtut. Jesus geht später sogar noch über die Schmerzgrenze hinaus. Zum Reichen Jüngling sagt er: „Verkaufe **alles**, was du hast und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach!“

Es gibt Menschen, die gerne mithelfen würden, wenn die Verhältnisse besser wären, und wenn wir eine gerechtere Welt hätten.

Aber der Täufer verschiebt das Handeln nicht auf die Zeit, wo die Römer fort sind. Er sagt mit anderen Worten: **Mit der Neuordnung des Lebens darf man nicht warten, bis die Welt grundsätzlich geändert ist. Unsere Umkehr gilt in der Lage, in der wir uns befinden.** An meinem geschichtlichen Ort habe ich mich zu bewähren. Wer sich nicht an seinem Ort und in seiner Situation bewährt, der würde es auch bei idealen Verhältnissen nicht tun.

Darum sollen wir nicht auf Kosten der anderen leben. Sondern jeder soll seinen Teil zu einer gesunden Welt beitragen; dass auch Hartz-IV-Empfänger leben können; dass wir nicht Raubbau an der Natur betreiben; dass es in der Wirtschaft und Finanzwelt gerecht zugeht. Die Menschen haben es sich damals zu Herzen genommen, was Johannes der Täufer sagte. Mit der Bußbewegung hat er auch Jesus den Weg bereitet. Unter den Nachfolgern Jesu waren viele Zöllner und viele andere, die es zuvor nicht so genau nahmen mit den Ordnungen Gottes. Offenbar haben sich die Sünder mit der Nachfolge Jesu leichter getan als die, die alles recht machten.

Zusammenfassung

Johannes der Täufer hat damals den Menschen gesagt, wie Gott sich sein Reich vorbereitet, und wie wir es vorbereiten sollen. Beides gehört zusammen: Das Vertrauen auf Gott und der Mut zur eigenen Hingabe. Dann kann für uns so Advent werden, dass Jesus Christus kommen kann. Amen!